

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1885**

28.8.1885 (No. 103)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942543](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942543)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
respondenz oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. Pittman.

für das Großherzogthum Oldenburg  
Achter Jahrgang.

Nr. 103

Oldenburg, Freitag, den 28. August.

1885.

## Die Kulturfeindlichkeit der Schutz- zölle.

Es läßt sich beinahe kein wirthschaftliches Uebel entdecken, für das nicht auch der bösen Wirthschaftspolitik Deutschlands, die es seit dem Jahre 1879 treibt, die Schuld in die Schuhe geschoben wird. Es ist eine lange Liste der Vergehen, und die freihändlerischen Gegner bemühen sich trotzdem noch immer sehr, fortwährend neue zu entdecken. Sie thun das wohl nur deshalb, weil sie wissen, daß ihre Vorwürfe nur auf sehr schwachen Grundlagen ruhen und in dem Bestreben, das hinten anzuhängen, was vorn widerlegt und abgeschnitten wird. Auf dieser Liste aller möglichen Schandthaten figurirt auch der Vorwurf, daß „in der gesammten Schutzollnerei unserer Tage ein kulturfeindliches Element steckt“. Als kulturfeindliches Element, als den Fortschritt hemmendes Prinzip, ist die Wirthschaftspolitik natürlich reaktionär und damit ist ihr ein schwerer Vorwurf aufgehängt, denn das Wort reaktionär hat einmal eine schlimme Bedeutung. Weiter wird dann der deutschen Wirthschaftspolitik vorgeworfen, daß ihre Kulturfeindlichkeit darin bestehe, daß sie die verschiedenen Nationen in die bitterste Handelsfeindschaft zu einander treibe und überall Unfrieden und Haß zwischen den Völkern und Staaten säe. Das sind gewiß Argumente, die sich hören lassen und die wohl beachtet zu werden verdienen, denn freilich müßten die internationalen Beziehungen schwer leiden, wenn wirklich die Handelsfeindschaft auf den Gipfel gestiegen wäre, auf dem sie unsere Gegner sehen, und wenn sich wirklich so kulturfeindliche Anzeichen geltend machten; diese Behauptungen müßten also unbedingt beachtet werden, wenn sie nicht so hinfällig wären.

Eine Handelsfeindschaft soll zwischen den Völkern durch den Schutz Zoll hervorgerufen sein. In diesem Augenblicke haben wir hier in Europa Gelegenheit, in zwei Fällen das Absurde dieser Behauptung demonstriert zu sehen. In Brüssel tagt der internationale Eisenbahnkongreß und in Berlin der internationale Telegraphenkongreß. Beide Versammlungen ha-

ben die schöne Aufgabe, die Mittel und Wege zu verbessern, die den Verkehr der einzelnen Völker mit einander vermitteln. An beiden Orten hat sich ein Geist gezeigt, der das Beste für die Resultate der Beratungen hoffen läßt, der uns zu der Annahme berechtigt, daß es hier wie dort gelingen wird, die nutzlosen Schranken, die den Verkehr einengen, die die Verbindung der Völker bedrücken, aus dem Wege zu räumen. Und damit wird sicher ein nichts weniger als kulturfeindliches Werk vollbracht. Diese Förderung der Kultur aber wird unternommen in dem Zeitpunkt, in der Ära des Schutzes der nationalen Arbeit, der fast alle Völker diesseits und jenseits des Ozeans huldigen und die doch eine so große Handelsindustrialität zwischen den Nationen erzeugen soll. Ist nicht schon allein der Umstand, daß beide Konferenzen zur Zeit stattfinden, daß man an die Verbesserung der Bindemittel der Völker denkt, der schlagendste Beweis dafür, daß die behauptete, angeblich durch den Schutz Zoll erzeugte Handelsfeindschaft nur ein Trugbild der Freihändler ist, um Furchtsame damit zu erschrecken? In Brüssel wie in Berlin, in Belgien wie in Deutschland haben die amtlichen Vertreter der Staaten und die Presse die durch Kongresse dokumentierte Annäherung der Nationen als einen segensreichen Fortschritt der Kultur bezeichnet und damit dokumentiert, daß auch unter der Herrschaft der Schutz zölle die internationale Kultur nicht zum Stillstand gelangt, sondern fortschreitet.

Es ist unseren Freihändlern nur nicht recht begreiflich, daß das heutige Schutzollsystem etwas ganz anderes ist, als das frühere Merkantilsystem und daß heute kein Schutzollner dem höchsten Ideal des geschlossenen Handelsstaates zustrebt. Nein, die heutigen Schutz zölle sind nur Ausgleichungsmaßregeln, die nicht den Verkehr zwischen den einzelnen Völkern abschneiden, sondern nur in die richtige Bahnen lenken sollen, indem sie Production und Absatz des Staates zuerst aufeinander anweisen. Dann aber wird so viel als nur möglich gethan, um die Bedürfnisse zu befriedigen und auch dem fremden Kaufmann wird der Eintritt in das Land so leicht als möglich gemacht, wenn er ebenso seinen Theil zur Ermöglichung

der Verkehrs erleichterungen durch Zölle beiträgt, wie der Inländer durch Steuern.

## Tagesbericht.

In Marinekreisen gibt man die Kreuzer-Corvette „Augusta“, die wahrscheinlich in einen Cyclon oder Wirbelsturm gerathen ist, verloren. Die Besatzung betrug 238 Mann, der Werth des Schiffes mehr als 3 Millionen Mark.

Die Zusammenkunft der Kaiser von Rußland und Oesterreich in dem alten fürstbischöflichen Residenzschloß in Kremier in Mähren zeigt von neuem, daß die Träger der Kronen in den Vordergrund treten, so oft es sich um internationale Vereinbarungen handelt. Manche eifrige Politiker äußern Bedenken darüber, daß auf diese Weise den Volksvertretungen viel Einfluß entzogen werde. So lange solche Begegnungen, wie diejenigen der drei Kaiser von Deutschland, Oesterreich und Rußland, der Sache des Friedens dienen und den Völkern bei jeder neuen Begegnung eine neue Bürgschaft für ihren Entschluß geben, die Ruhe des Welttheils nicht zu trüben, so lange müssen alle politischen Bedenken schwinden und man muß sich freuen, daß das Schicksal der Nation nicht in die Hände krieglustiger Herrscher gelegt ist.

Fürst Bismarck hat aus der Summe von 1200000 Mark, die nach dem Ankaufe des Gutes Schönhausen übrig geblieben sind, eine „Schönhauser Stiftung“ errichtet, welcher der Kaiser die Rechte einer juristischen Person ertheilt hat. Zweck der Stiftung ist, deutschen jungen Männern, welche sich dem höheren Lehrfach widmen, vor ihrer besoldeten Anstellung Unterstützungen zu gewähren, auch im Inlande wohnenden Wittwen von Lehrern des höheren Lehrfaches Beihilfe für ihren Lebensunterhalt und für die Erziehung ihrer Kinder zu leisten. Die Unterstützung soll in der Regel 1000 Mark jährlich betragen und die Verleihung am 1. October erfolgen. Söhne von Lehrern höherer Schulen können auch schon während ihrer Studienzzeit Unterstützung erhalten, wenn si-

5

## Zwei Mächte.

Erzählung von F. Stöckert.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Heute kommt Gisela von Sutenau!“ rief Agnes von Solms dem soeben an den von ihr geschmackvoll arrangirten Frühstückstisch herantretenden Bruder entgegen.

„Also wirklich! Das freut mich für Dich, Agnes!“  
„Und mich für Dich, denn daß Dir Gisela bei unserm kurzen Beisammensein in Berlin gefallen hat wie selten ein Mädchen habe ich wohl durchgesehen.“

„Ja, sie ist interessant, das ist nicht zu leugnen. Ihre Erscheinung erinnert an die klassische Schönheit der Antiken, nur daß diese Marmorstatuen, diese reinen Linien ihrer Züge der Hauch der großen Lebewelt gestreift hat. Vielleicht ist es gerade der Contrast, der so fesselnd bei ihr wirkt, diese Profilinie voll antiker Ruhe, und dazu die Lust und Leben sprühenden Augen eines echten Weltkindest.“

„Ich bin wirklich gespannt auf dieses antike Weltkind.“ nahm jetzt Frau v. Solms, die beglücklich ihren Kaffee schlürfte, das Wort. „Wenn es ihr nur nicht zu einsam und langweilig bei uns vorkommt!“

„Das fürchte ich nicht, Mama,“ erwiderte Martin, es müßte ja um ihr Inneres sehr arm bestellt sein, wenn sie für diese herrliche Natur sich nicht begeistern, und das Leben hier nicht schön und anregend finden sollte. Diese Fernsicht hier von der Veranda ist es schon werth, einmal nach Seefeld zu kommen, die herrlichen Wälder dort, und dazu das Meer mit seiner ewig wechselnden Schönheit.“

„Und zu allen diesen Naturschönheiten noch unsere interessante Gesellschaft,“ warf Agnes lächelnd ein. „Und

wenn dann noch der Doktor Förster kommt“ — sie brach plötzlich ab, weil sie fühlte, daß ein verrätherisches Roth in ihrem Gesichtchen aufstieg. Ihr Bruder, der sich soeben eine Cigarre anzündete, warf ihr einen schalkhaften Blick zu.

„Liebes Kind, Du bist verliebt und Du willst es nicht bekennen,“ citirte er lächelnd.

„Aber Martin!“ rief Agnes scheinbar tiefgekränkt, und trat, Mutter und Bruder den Rücken zuwendend, an das Gitter der Veranda, mit den unschuldbigen blauen Augen auf das Meer hinausblickend.

„Nun, was soll das heißen?“ sagte Frau v. Solms und sah fragend zu ihrem Sohne auf.

„Das Herz erwacht, Mamachen,“ erwiderte diese ruhig. „Die schönste Zeit der ersten Liebe bricht an. Ich würde mich innig freuen, wenn diese beiden wahhaft guten Menschen sich zu einander fänden.“

„Ich nicht,“ erwiderte die alte Dame ernst, „denn jede Liebe bringt Leid und sie ist noch so jung und frohgemuth.“

In diesen kleinen Kreis hochgebildeter und guter Menschen trat Gisela am Abend dieses Tages, eine Lüge auf den Lippen und in den Augen brennende Sehnsucht nach pikanten Abenteuern, in ihrem Gefolge aber die unsichtbaren Geister der Unruhe und Aufregung. Wie sie aber jetzt dort in dem Schaukelstuhl lehnt, wie die letzten Abendsonnenstrahlen sie mit rosigem Schimmer schmeichlerisch umspielen, da macht sich einzig nur der Zauber ihrer eigenartigen Schönheit geltend, und der geriebenste Menschenkenner würde dadurch getäuscht werden, und ihr nur gute Eigenschaften zuschreiben, wie viel mehr diese drei arglosen guten Menschen, denen jedes Mißtrauen fern lag. Entzückt ruhen ihre Blicke auf der Scenerie von Wald, Meer und Abendsonnenschein.

„Wie schön, wie wunderschön!“ ruft sie begeistert

aus. „Wir armen Großstädter müssen doch viel entbehren, was Naturgenüsse betrifft.“

„Dafür habt ihr mehr Kunstgenüsse,“ erwiderte Agnes. „Was gäben wir wohl darum, um nur dann und wann einmal in den langen Wintertagen ein gutes Concert oder eine Oper zu hören.“

„Ja, im Winter möchte ich allerdings nicht hier leben,“ gestand Gisela offenherzig.

„Und doch läßt sich auch im Winter das Leben hier ganz gut ertragen,“ sagte Frau v. Solms. „Man muß nur Antheil am Allgemeinen nehmen, sein Denken nicht auf die engen Kreise, in denen wir uns bewegen, beschränken. Dank den vielen Zeitschriften, die uns über Alles und Jedes belehren, kann man ja stets Fühlung mit der großen Welt behalten. Für musikalische Genüsse sorgt dann Martin.“

„Die Dir wohl genügen, Mamachen,“ erwiderte diese, „aber schwerlich den verwöhnten Ohren einer Residenzbewohnerin. Vorläufig ist es aber noch Sommer, und dieser ist hier so schön wie nirgends. Sie sollen unsere schöne Natur hier recht genau kennen lernen, gnädiges Fräulein. In den nächsten Tagen wollen wir eine Bootfahrt nach dem Gddasee machen, einem der berühmtesten Punkte unserer Insel, an welchen sich manche schöne Sage knüpft; dann haben wir in nächster Nähe prachtvolle Waldparthien, ich denke, es wird Ihnen schon gefallen hier bei uns.“

„Gewiß glaube ich das; es scheint mir eine andere, bessere Lebensluft hier zu wehen, wie in den Städten, mir ist, als müßte man große gute Gedanken hier bekommen,“ erwiderte Gisela.

Ueberrischt sah Martin sie an. Mit dem feinen Instinkt toletter Frauen hatte Gisela sehr schnell den rechten Ton ihm gegenüber gefunden. Diese Gewandtheit sich jeder Natur anzupassen, verdankte sie den Kreisen, in

Philologie studiren. Vorsteher der Stiftung ist vorläufig der Reichskanzler.

Die Truppen verlassen Toulon, wo die Cholera von Tag zu Tag heftiger auftritt. Sie werden in zerstreute Quartiere in der Umgegend gelegt. Auch die Kriegsschiffe meiden den Hafen und Brest wird zum Ausgangshafen für alle Sendungen nach Cochinchina und Madagaskar gemacht werden. In Marseille sind am Freitag 69 Personen der Cholera erlegen.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 27. August.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, mit dem 1. September d. J. den Finanzrath Deltmann, zur Zeit Regierungsrath in Gütin, zum geschäftsleitenden Vorsitzenden der Prüfungs-Commission für die Candidaten des Vermessungs- und Catasterwesens zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Geheimen Staatsrath Sellmann zur Annahme und Anlegung der von Seiner Hoheit dem Herzog von Anhalt ihm verliehenen Commandeur-Insignien 1. Classe des Anhaltinischen Hausordens Albrecht des Bären die erbetene Erlaubniß zu ertheilen.

**Groß. Theater.** Am 6. September wird das Großherzogliche Theater mit „Die Verschwörung des Fiesco von Genua“ eröffnet. In der Rolle des Fiesco wird Herr Nihil debütiren, der an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Wegner tritt. Im Laufe der nächsten Woche folgen dann am Dienstag, den 8., „Bürgerlich und Romantisch“, am Donnerstag, den 10., „Die Waise aus Lowood“, Freitag, den 11., „Die Neuvermählten“ und „Das Schwert des Damocles“, dem sich Sonntag zum ersten Male „Die Leibrente“, Schwank von Moser, anschließt. Der Monat September bringt uns ferner: Freitags „Valentine“, Wicher's „Ein Schritt vom Wege“, Shakespeare's „Romeo und Julia“ in der Dr. Devrient'schen Bearbeitung, ein neues Lustspiel von Duncker „Kelly“, die Moser'schen Schwänke „Krieg im Frieden“ und „Reif-Reifungen“, das Singpiel „Die Regiments-tochter“ (mit Donizetti's Musik) und Wildenbruch's „Harold“.

Für die kommende Saison sind bis jetzt schon folgende Novitäten angenommen: „Wo ist die Frau?“ Lustspiel von Kneisel, „Die Herrin ihrer Hand“, Schauspiel von Wildenbruch, „Das Recht der Frau“, Lustspiel von Fulda, „Hand und Herz“, Lustspiel von Wandel, „Die Schulleiterin“, Lustspiel von Pohl, „Ich heirathe meine Tochter“, Lustspiel von Groß von Troctau.

In das Mitglieder-Ensemble treten außer dem oben genannten Herrn Nihil noch Herr Hopfod an Stelle des Herrn Boetsch ein, ferner die Eleven: Herren Wiegand und Langen; — die Herren Bernhard und Fried für kleinere Rollen und Chor, die Elevenen Fräulein Jmisch, Stuh und Langow, ebenfalls für kleinere Rollen und

Chor und die Volontairin Fräulein Gröber (Tochter der einstigen Oldenburger Hofschauspielerin, unter deren Mädchennamen sie die Bühne betritt).

Der hiesige **Kampfgenoßen-Verein** beabsichtigt, trotzdem bekanntlich von einem allgemeinen Fackelzuge am Sedantage in diesem Jahre Abstand genommen werden soll, dennoch einen solchen innerhalb des Vereins zu veranstalten. So patriotisch nun auch ein solches Vorhaben ist, so müssen die hochgewichtigen Gegenstände, die der Gesamt-Vorstand des Kampfgenoßen-Vereins gegen dieses Vorhaben geltend macht, als unbedingt stichhaltig anerkannt werden. Es fallen in erster Linie die geradezu enormen Ansprüche, die die für diesen Festact in Aussicht genommene Capelle unabweislich geltend macht, ausschlaggebend ins Gewicht. Man höre und staune! Die betreffende Privatcapelle verlangt für Begleitung des Festzuges durch die Stadt 100 Mark, für Abspielen dreier Lieder auf dem Marktplatz 70 Mark, und für eine spätere Abendfeier im Verein, wozu etwa 12 Musiker nothwendig sein würden, pro Mann 12 Mark, macht Summa Summarum an Unkosten für Musik, welche der Kampfgenoßen-Verein aus seinen Mitteln zu bestreiten haben würde, 290 Mark. Der Vorstand des Kampfgenoßen-Vereins würde u. S. unverantwortlich handeln, wenn er seine Genehmigung zur Ausgabe dieser horrenden Summe ertheilt. Wir hören, daß der Kampfgenoßen-Verein morgen Abend über die Angelegenheit berathen wird.

Wie leichtfertig die Herren **Preisrichter der Gewerbe-Ausstellung** mit der Preisvertheilung verfahren haben, beweist u. A. auch der Fall, daß einem Herrn Jöpfigen aus Brake, welcher sich „Zahn-techniker“ nennt und künstliche Zähne ausgestellt hat, die silberne Medaille zuerkannt worden ist. Die Herren Preisrichter scheinen ganz übersehen zu haben, daß „Zahn-techniker“, „Zahnartisten“, „Dentisten“, „Zahn-operateure“, „Spezialisten für Zahnheilkunde“ und wie sich alle diese Heilkünstler nennen mögen, keine vom Staat approbirte Zahnärzte und lediglich nur als Empiriker zu bezeichnen sind, denen jede wissenschaftliche Bildung mangelt und die sich meist, zum Schaden der leidenden Menschheit, die liberale Gesetzgebung, die ja leider auch die ärztlichen Hülfeleistungen freigegeben hat, zur Ausübung ihres zweifelhaften Geschäftes zu nütze machen. Unter solchen Umständen durften also die fraglichen künstlichen Zähne absolut nicht prämiert werden. Außerdem wird uns aber von maßgebender Seite noch mitgetheilt, daß es unmöglich ist, ein Gebiß zu beurtheilen, wenn man sich von der Brauchbarkeit desselben im Munde nicht überzeugt hat. Es bliebe also nur die äußere Ausführung der Jöpfigen Gebisse, namentlich die Polirung derselben, zu beurtheilen übrig, und diese wird uns von Sachkennern als höchst mittelmäßig, bei den Rautschulgebissen ja sogar als schlecht bezeichnet. Der vorstehende Fall beweist also auf's Neue, wie leichtfertig und flüchtig die Herren Preisrichter es mit ihrem Amte genommen haben, und wie nothwendig eine erneute Prüfung sein dürfte.

Der **Ausstellungsplatz** wird von den Herren Photographen Ad den und Harms photographisch

aufgenommen werden. Um dann demnächst die Bilder möglichst billig verlaufen zu können, sollen die betreffenden Aufnahmen durch photographischen Lichtdruck vervielfältigt werden.

Der Andrang zur **Gewerbe-Ausstellung** ist erfreulicherweise fortwährend ein starker. Es wurden am Montag etwa 1100, am Dienstag circa 1000, am gestrigen Tage, Mittwoch, circa 1500 Einzelkarten ausgegeben. Die bisherigen Einnahmen aus den Eintrittskarten belaufen sich bereits auf die respectable Summe von fast 18000 Mark.

Zur Ergänzung der Notiz in Nr. 101. d. Bl. betreffend die übernommene Lieferung eines **Büffets** von Seiten des Herrn Tischlermeister Ad. Willers für die Coje des Oldenburger Möbel-Magazins Nr. 1138, ist zu erwähnen, daß dasselbe wegen Mangel an Zeit, wie dies ja bei Ausstellungen so leicht angehen kann, nicht hat fertig gestellt werden können, zumal der Betreffende schon stark mit der Ausstattung der Coje Nr. 1084, ein „Damenzimmer“, engagirt war. Wir müssen in Beziehung darauf besonders hervorheben, daß gerade diese Leistung Anspruch auf hohe Werthschätzung des Publikums, die auch schon durch das ungetheilte Interesse daran ihren Ausdruck gefunden hat, machen kann. In der That läßt die feine geschmackvolle Zeichnung, sowie die durchaus solide Ausführung, wie selbst auch Fachleute versichern, absolut nichts zu wünschen übrig. Schließlich sei noch erwähnt, daß der für das genannte Damenzimmer Nr. 1084 von Herrn Ad. Willers verfertigte Damenschreibtisch von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog bereits angekauft worden ist.

Seit einiger Zeit kann man in der sog. Pferdetränke am Everstenholze dem Zoologischen Garten gegenüber eine Familie **Wasserhühner** beobachten, wie sie den Teich durchziehen und dann in dem hohen Uferschilf, wo sich das Nest befindet, verschwinden. Der Pächter des Zoologischen Gartens, Herr Kleine, hat bekanntlich vor einiger Zeit einige Wasserhühner auf der hinter der Befestigung belegenen Wiese in einem Fischneze gefangen und solche in einer Voliere untergebracht, wo sich die Thiere ganz wohl befinden. Wahrscheinlich gehören die oben genannten zu dieser Familie. — Interessant ist es übrigens, wenn man diese niedlichen Thierchen, die keine Schwimmhäute haben, Wasser treten sieht.

Der beim Pieper'schen Caffeehause in's Everstenholz (über die Brücke) führende **Fußweg**, welcher bekanntlich in einem schlechten Zustande sich befand, wird augenblicklich durch Aufhöhung mit Schlacken in guten Stand gesetzt, wie denn überhaupt für Instandhaltung der Wege im Everstenholze Seitens der Großherzoglichen Hofverwaltung alles Mögliche geschieht, was wir dankend anerkennen. — Die Instandsetzung des eben genannten Weges, der wohl als der frequenteste im ganzen Holze angesehen werden kann, da Morgens, Mittags und Abends die vielen im Eversten wohnenden Arbeiter denselben passiren, wird daher mit Freuden begrüßt werden.

Heute Vormittag passirte eine aus vier Wagen

welche ihr Vater die junge Schöne schon in früher Jugend geführt. Sie hatte ja in mancherlei Verhältnisse und Lebenslagen geblüht, und sich dadurch viel Welt- und Menschenkenntniß angeeignet. Auch an diesem Abend schauten ihre Augen prüfend um sich, und nur, wenn sie den Blicken Martins begegnete, war es ihr, als müsse sie schügend die leichten Wimpern über die dunklen Sterne breiten, damit die klaren blauen Augen nicht bis in die Tiefen ihrer Seele dringen und dort die Lüge entdecken möchten, die sie unter der lieblichen mädchenhaften Miene schlau verbarg. Martin aber lagen derartige Entdeckungen sehr fern. Wie sollte er auch unter diesen Umständen eine Ahnung davon haben, daß Gisela eine junge Frau und kein Mädchen mehr sei?

Der Mond ging über dem Meere auf, die Wellen sangen traumhaft süße Weisen; dazu das blasse schöne Gesicht Gisela's ihm gegenüber, — Alles das ließ Martin den Abend wie eine wunderbare Dichtung erscheinen. Noch war es ihm nicht klar, daß es das hohe Lied der Liebe war, was da in seinem Innern die ersten poesievollen Töne anschlug.

Auch durch Gisela's Seele zogen ähnliche Klänge, allerdings nur leise und verworren, aber doch klar genug, um an ihr besseres Ich zu appelliren und ihr mahnend zuzurufen, zu fliehen, ehe es zu spät war, oder die Wahrheit über ihre persönlichen Verhältnisse zu bekennen. Ihr Leichtsinns jedoch verwarf sehr bald diese Mahnung. Sie hatte die Reise gemacht, sich zu zerstreuen, zu amüsiren, und was war wohl amüsanter, als so ein kleines pikantes Liebesabenteuer. Unter solchen Gedanken begab sie sich an diesem Abend zur Ruhe, während draußen das Meer seine urrewigen Weisen sang. Derselbe Gesang der Wellen mochte durch die Träume ihres Gatten rauschen und klingen, den ein Schiff jetzt auf den weiten Ocean trug. Aber sie dachte nicht an ihn, Mar-

tin v. Solms blaue Augen leuchteten durch ihre Träume. Am andern Morgen sah man wieder auf der Terrasse. Gisela hatte mit großer Sorgfalt ihre Morgentoilette gemacht; das cremefarbene Morgenengewand mit dem reichen Spitzenbesatz war fast zu elegant für einen Landaufenthalt, aber es stand so gut zu ihrem dunklen Haar, auf welchem ein kokettes Spitzenhäubchen ruhte. Auf den zarten Wangen schimmerte ein feines Roth, und in den dunklen Augen da leuchtete es von Jugendlust und Uebermuth. Neben dieser firenenhaften Schönheit sah Martin in einer unscheinbaren grauen Toppe. Er wollte nach dem Felde hinausreiten, wo der Roggen gemäht wurde, aber der Entschluß, sich zu erheben, dem beglücklichen Frühstückstisch den Rücken zuzuwenden und sich nach den Feldern hinauszubegeben, wurde ihm heute unendlich schwer. Noch nie war ihm sein Beruf so profaisch, so entsetzlich nüchtern vorgekommen, wie in diesem Augenblick. Warum war er kein Künstler, und durfte die holden Züge Giselas auf die Leinwand festbannen, oder ein Dichter, diese Reize zu besingen, und sich auf den Schwingen der Phantasie hoch empor zu heben über das Alltägliche.

Mit einem schweren Seufzer erhob er sich endlich. „Es ist die höchste Zeit mich zu empfehlen,“ sagte er und griff nach seiner Mütze; „zum Abend stelle ich mich wieder zur Disposition, ich denke wir machen eine Fahrt nach dem Eddasee.“

„Du wirst aber müde sein Martin, wenn Du den ganzen Tag draußen auf dem Felde gewesen bist,“ wandte Frau v. Solms besorgt ein.

„Müde, Mama?“ er lächelte und seine hohe kräftige Gestalt rechte sich elastisch in die Höhe.

„Sonne mir doch nach des Tages Last und Hitze diese Erholung, die thut mir wahrlich Noth.“

Ein warmer Abschiedsblick streifte Gisela bei diesen Worten, und diese sah ihm sinnend nach, wie er nun ging,

und sich unten auf dem Hof auf sein Pferd schwang. Zum ersten Mal in ihrem Leben fühlte sie etwas wie Bewunderung für einen Mann. Als sie ihn so dahin reiten sah in der brennenden Sonnengluth, tren seine Wluchten erfüllend, trotz aller seiner idealen Lebensanschauungen, die ihn auf andere Bahnen drängen und treiben wollten.

Am Abend fuhr man nach dem Eddasee. Es war eine köstliche Wasserfahrt beim Sonnenuntergang, Gisela sah Martin gegenüber in dem kleinen fast grazios gebauten Boote, was er selbst ruderte und lenkte, und wenn ihre dunklen Augen zu ihm aufschauten, dann dünkte ihn das Leber so zauberlich schön wie noch nie.

Agnes hat ihren Bruder um ein Lied, auch Gisela schloß sich dieser Bitte an. Fast jaghaft, mit leiser bewegter Stimme setzte Martin ein, aber nach und nach ließ er die Töne anschwellen, und hell und jubelnd erklang nun der Schluß des Rubinkstein'schen Frühlingliedes: „Es blinkt der Thau“ über die weite Wasserfläche und die Willen rauschten die Begleitung dazu.

Gisela schloß plötzlich die Augen, es war ihr, als träume sie einen wunderbaren Traum, den sie festhalten müsse, damit er nicht zu schnell entinne.

Sie that, wie wir wohl in der Nacht auch die Augen wieder schließen, und des Traumgotts holde Gabe, aus welcher uns ein jähes Erwachen riß, weiter zu spinnen versuchen. — Hier aber ist es kein Traum, es war berückende Wirklichkeit, die sich ihr schmeichelnd erschloß. Der Mond war aufgegangen, als man den Eddasee erreicht, geisterhaft glitzerten seine Strahlen auf dem tiefen dunklen Wasser.

„O Gott, wie schön!“ rief Gisela begeistert.

(Fortsetzung folgt.)

befehende **Zigener-Karawane**, welche ihren Weg die Ofener Chaussee entlang nahm, unsere Stadt. Die entsetzlich mageren Pferde, die in Lumpen gehüllten Männer und Frauen mit vielleicht einige Tage alten Kindern an der Brust erregten wahrhaft Mitleiden in den Kreisen des umstehenden Publikums. Jeder opferte der sie mit stehenden Blicken betrachtenden jungen Weibsperson gern einige Pfennige, als Dankeszeichen die Prophezeiung auf „großes Glück“ aus diesem Munde entgegen nehmend.

## VII. Oldenburger Gewerbe-Ausstellung.

(Fortsetzung.)

Wir begeben uns heute nach mehrtägigem Aufenthalte in der großen Halle zunächst nach dem Exercier-Schuppen, in der sicheren Hoffnung, dort in dem Lagerungsraum der verschiedenen flüssigen und compacten, Auge und Nase in gleicher Weise kitzelnden Delikatessen einige Morgenstunden in angenehmer Weise verbringen und gestärkt durch ein unbedingt lukullisches Frühstück den Heimweg schließlich wieder antreten zu können. Die letzte Hoffnung wird jedoch gründlich zerstört. Keiner der Herren Aussteller verräth die Neigung, sich etwas merken zu lassen und so kann von einem angenehmen Aufenthalte in diesen düftigen Räumen eigentlich keine Rede sein, vielmehr hat der Besucher Tantalus-Qualen zu erdulden und die Harttherzigkeit der Herren Aussteller verwünschend, kehrt er dieser Halle, um nicht daheim in Versuchung zu gerathen, in beschleunigtem Tempo den Rücken. Wir jedoch sind nicht in der glücklichen Lage, uns diesen Versuchungen durch die Flucht entziehen zu können, sondern müssen uns, obgleich der Wagen in wirklich bedenklicher Weise in Folge der ihm zu Theil werdenden Vernachlässigung rebellirt, durch alle diese Herrlichkeiten hindurcharbeiten. Also los dafür! Beim Eintritt in die Halle, uns sofort halbrechts wendend, stoßen wir zunächst auf die im Hintergrunde etablierte Pshalang mächtiger Bierfässer und dadurch in Mitten der Ausstellung hiesiger wie auswärtiger Brauereien.

Den Reigen eröffnet die Brauerei des Herrn B. Haslände zu Dhmstede. Wir wollen hier bemerken, daß das Arrangement in Bezug auf möglichst geschmackvolle Gruppierung ihrer Producte bei den verschiedenen Ausstellern in dieser speziellen Branche ein gleich hervorragendes ist. Bei der Prämierung durfte indeß dieses Moment nicht zu sehr in den Vordergrund treten, es handelte sich für die Herren Preisrichter vielmehr darum, die Güte der verschiedenen Gebräue festzustellen und dann mit Rücksicht hierauf, ohne Ansehung der Person des betreffenden Ausstellers, die Preise zu erkennen. Das Publikum war gerade sehr begierig, in der Bierbranche ein freies offenes Wortum von Sachverständigen, — denn als solche betrachtete man die Herren Preisrichter zunächst, — zu erhalten. Das Resultat dieser Prämierung hat sehr enttäuscht und steht im offenen Widerspruch mit der Ansicht der übergroßen Mehrzahl des biertrinkenden Publikums. Man begreift in der That nicht, nach welchen Grundsätzen die Herren Preisrichter hier erkannt haben, ob nach dem Geschmack der betreffenden Biere und nach dem Einfluß, den das Product auf das Wohlbefinden des Probierenden ausübt, — was nach unserer Ansicht die einzig richtige Methode wäre, — ist doch wohl sehr zweifelhaft, da die leider sehr kurz bemessene Zeit, welche für die Prämierung überhaupt bewilligt war, dazu natürlich nicht entfernt ausgereicht haben würde. Nach welchen anderen Grundsätzen denn nun eigentlich schließlich erkannt ist, wissen wir nicht. Wir fühlen uns übrigens durchaus nicht veranlaßt, auf die Ausstellungen der einzelnen Brauereien spezieller einzugehen, namentlich da wir die Gruppierungen bei sämtlichen Ausstellern bereits als hervorragend bezeichnet und sonst über die Qualität der einzelnen Gebräue ebenfowenig genügend orientirt sind wie die Herren Preisrichter vermuthlich. Wir beschränken uns daher darauf, die Namen der einzelnen Brauereien, wie wir sie auf unserer Wanderung der Reihe nach zu passiren haben, hervorzuheben und das Erkenntniß der Preisrichter nochmals anzudeuten. Also, wie schon erwähnt, zunächst Dampfbierbrauerei des Herrn B. Haslände-Dhmstede (Katalog-Nr. 1206), silberne Medaille. Dampfbierbrauerei von H. Hermanns-Behta, „Ehrenvolle Anerkennung“. Bierbrauerei von Hoyer und Sohn-Oldenburg, Goldene Medaille „für Gesamtleistung“ (Bier, Seife und Stearinzerzen). Ob hier nicht besser jede Branche für sich zu prämiren gewesen wäre, mag unerörtert bleiben.

Es folgt die Bierbrauerei von H. Hanken-Eghorn. Wir wollen hoffen, daß die Brauerei auch nach geschlossener Ausstellung mit allen Kräften dahin streben wird, dem Publikum gegenüber den Besitz der ihr vom Preisrichter-Collegium verliehenen bronzenen Medaille zu rechtfertigen.

Bierbrauerei von Th. Fekter-Jever. Das bisher in unserer Stadt weniger bekannte Gebräu dieser Firma hat sich seit Eröffnung der Gewerbe-Ausstellung bei dem biertrinkenden Publikum sehr gut eingeführt und ist in Folge seines angenehmen Ge-

schmacks sehr zu empfehlen. Es wurde mit der silbernen Medaille prämir.

Die Brauerei von H. Fröhle-Brake erhielt die broncene Medaille.

Bierbrauerei von E. Holzhauser-Zwischenahn. Das Arrangement verdient trotz obiger allgemeiner doch noch besonderer Erwähnung, dasselbe ist mit ganz besonderem Geschmack ausgeführt. Dem Biere wurde die silberne Medaille zuerkannt.

Dampfbierbrauerei von Joh. Diedr. Ehlers-Oldenburg. Die seit einigen Jahren in Folge ihres nunmehr in der Regel ausgezeichneten Gebräus stark in Aufnahme gekommene Brauerei hat hervorragend ausgestellt. Die im Publikum vielfach genährte Erwartung, daß dieser Brauerei die goldene Medaille zuerkannt werden würde, ist nicht in Erfüllung gegangen. Sie ist ebenso, wie die Mehrzahl der Concurrrenz-Brauereien, mit der silbernen Medaille abgefertigt worden.

Vorläufig nehmen wir nunmehr von den Bieren Abschied und wenden uns zur Nachbar-Firma Joh. Hüllmann, Brenneireibesitzer in Eghorn. Wir finden dort auf geschmackvoll gearbeitetem Büffet ein Sortiment Kornbranntwein, rectificirten und rohen Korn-Spiritus. Wir hören, daß die Firma Hüllmann die ihr zuerkannte goldene Medaille in erster Linie dem ausgezeichneten, eine Reihe von Jahren lagernden „alten Kornbranntwein“ verdankt. Ob es übrigens gerade eine so hervorragende industrielle Leistung ist, Branntwein alt werden zu lassen, diese Frage wollen wir doch lieber nicht weiter untersuchen.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Preis-Vertheilung auf der VII. Oldenburger Gewerbe-Ausstellung.

Daß die VII. Oldenburger Gewerbe-Ausstellung einen brillanten Character erhalten und viel des Sehens- und Bewundernswürthen bietet, haben die Blätter bereits ausführlich berichtet. Unsere Gewerbetreibenden haben sich mit lobenswerthem Eifer angestrengt, um den Beweis zu liefern, daß sie in ihren Leistungen seit der Ausstellung im Jahre 1876 bedeutend fortgeschritten sind. Diese glänzende Seite des Unternehmens soll uns indeß nicht abhalten, auch auf die Schattenseiten derselben zurück zu kommen da diese in den Kreisen des Publikums lebhaft besprochen werden.

Wenn die Preisrichter bei derartigen Veranstaltungen es nicht Allen recht machen können, so ist das nicht zu verwundern. Jeder glaubt, sein Bestes ausgestellt und mindestens die silberne oder wohl gar die goldene Medaille verdient zu haben, während doch Mancher leer ausgehen muß. Ein solches Leerausgehen mag ja in vielen Fällen begründet sein, aber mitunter liegt dies auch daran, daß der unberücksichtigt gebliebene Handwerker gewissenhaft verfahren und seine Ausstellungsgegenstände selbst angefertigt hat, während seine Concurrenten derselben Branche sich mit fremden Federn schmückten, indem sie Fabrikarbeit als eigenes Product ausgaben und damit den Sieg errangen. Wenn es passiren konnte, daß derartige Fabrikarbeiten von den Preisrichtern nicht als solche erkannt wurden, so kann man die Herren der Ausstellungs-Commission nicht ganz schuldlos finden, weil sie bei den Preisrichtern nicht hinreichend für Sachkenner sorgfältig haben. Die Klempnerwaaren sollten z. B. durch einen Kupferschmied geprüft werden, der aber zur Preisvertheilung nicht eingetroffen ist, und so war für diese Gruppe Keiner, der auch nur annähernd ein Verständniß dafür hatte. Für die Ausstellungen der Goldarbeiter war überhaupt Fürsorge in Betreff der Preisrichter nicht getroffen und so konnte es sich ereignen, daß in diesen Gewerken Fabrikwaaren als eigenes Erzeugniß der Aussteller durchgingen und prämir wurden.

Die Beschwerde eines, nur eigenes Fabrikat ausstellenden Goldarbeiters, der bei der Ausstellungs-Commission beantragt hat, eine Prüfungs-Commission der sämtlichen hiesigen Goldarbeiter zu berufen, damit constatirt würde, wessen Ausstellungsobjecte aus auswärtigen Fabriken stammen, blieb bisher unberücksichtigt, obgleich ein prämirter Aussteller bereits eingestanden haben soll, daß er nicht Alles angefertigt habe. Wo bleibt da die Gerechtigkeit, da doch ausdrücklich zur Bedingung gemacht worden ist, daß nur Gegenstände, die von den Ausstellern im Großherzogthum selbst angefertigt, zur Ausstellung zugelassen werden sollten?

Ob ähnliche Unregelmäßigkeiten auch in anderen Gruppen vorgekommen, kann Einsender heute noch nicht bestimmt behaupten, doch hört man davon noch so vielerlei, daß man daran wohl glauben muß. Auch wird behauptet, die Commission habe, ohne Rücksicht bei den Preisrichtern, hier und dort verschiedenen Ausstellern statt der ihnen von diesen zugebilligten, eine höhere Auszeichnung verliehen. Es mag deshalb den Besuchern der Ausstellung wohl angerathen werden, sich nicht durch die den Ausstellungsgegenständen angehefteten Auszeichnungen allein leiten zu lassen, sondern ihr eigenes Urtheil zu Rathe zu ziehen, und jedes Object selbst zu prüfen.

Genuz, die Preisvertheilung hat hier viel böses Blut erzeugt und die Aufregung darüber ist so groß, daß wahrscheinlich dies Mal mehr wie 9 Fische darüber weggehen müssen, bevor die bösen Geurück: so weit verschwunden sein werden, um wieder Aussicht auf das Zirkund:konnen eines neuen ähnlichen Unternehmens zu gewähren.

## Die Baugewerkschule zu Oldenburg.

Die hiesige Landeszeitung bringt in ihrer Nr. 138 gelegentlich ihrer Besprechung über die VII. Oldenburger Gewerbe-Ausstellung eine Kritik über die Leistungen der von mir ins Leben gerufenen und geleiteten Baugewerkschule, welche mich zu folgender Erwiederung veranlaßt:

Der Kritiker weiß nicht, warum ich gesagt habe: So Gott will, werden die Herren Lehrer auch ferner unterrichten.“ Ich weiß es, was ich damit sagen will und mancher anderer weiß es auch; es soll bedeuten, daß ich fest glaube, daß der Mensch zwar denkt, aber Gott lenkt.

Wie der Kritiker über die anderen Leistungen urtheilt, zeugt von absichtlicher Voreingenommenheit, und betreffs der Facaden mag er sich durch das im Programm Gesagte belehren lassen, übrigens sind die Geschmacksrichtungen verschieden.

Der Kritiker vermischt Methode im Unterricht. Wenn er die auf dem Tische liegenden Zeichnungen des Schülers Osterloh durchblättert hätte, und dann die an der Wand befestigten, so hätte er eine Methode erkennen müssen, und wenn er dann noch gelesen hätte, daß Osterloh nur im ersten Jahre die Schule besucht hat, so hätte dem Kritiker auch klar sein müssen, daß die ausgelegten Hefte nur die im ersten Jahre zum Vortrag kommenden Gegenstände umfassen konnten; das weitere wird dann schon im zweiten Jahre kommen. Was die veraltete Methode des Directirens betrifft, so halte ich dieselbe für die einzig richtige bei Ausbildung eines Handwerkers, und wenn der Kritiker diese Methode als veraltet erklärt, so ist leider auch ebenfowohl die Ansicht veraltet, daß der Handwerksmeister mehr verstehen müsse als der Geselle; es ist das Resultat der neuen Methode, daß der Handwerksmeister an Einbildung leidet und zum Claventreiber herabsinkt. Wenn von dem zweiten Curfus keine Vortragshefte ausgelegt sind, so kommt es einfach daher, daß die Schüler dieselben während der praktischen Thätigkeit gebrauchen, und dieselben wohl des Inhalts aber nicht der Form wegen ausgelegt werden konnten. Wenn sich Jemand die Mühe nimmt, die Namen der Schüler auf den Zeichnungen zu sehen, so findet er bei allen die Methode des Unterrichts. Ausdrücklich bemerke ich aber noch, daß der Zimmerer Osterloh nur 1 Semester, die Maurer F. Langwehr, H. Raune und der Mühlenbauer Brun-Tatje nur 2 Wintersemester die Schule besucht haben.

G. Hermes.

(Nachbemerkung der Redaction. Die Kritik der Landeszeitung über die Leistungen der hiesigen Baugewerkschule kennzeichnet sich bedauerlicherweise von Anfang bis zu Ende durch Voreingenommenheit und Unfreundlichkeit gegenüber der genannten Schule, die doch einem wirklichen Bedürfnisse abhilft und deren Leistungen auch ja schon längst nach Verdienst anerkannt worden sind. Der fragliche Kritiker mag Theoretiker sein, von der Praxis des Lebens aber scheint er nur sehr schwache Begriffe zu haben. Wir hoffen, bei unserem Referate über die Baugewerkschule zu ganz anderen Resultaten zu gelangen, als der Kritiker der Landeszeitung, und freuen uns, daß dem in Rede stehenden Institut von den Preisrichtern der Gruppe XII. die broncene Medaille zuerkannt worden ist.)

## Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Elisenstraße zeigt heute Mittag im Schatten 14 Grad R. Wärme.

Das Barometer stand auf Veränderlich.

## Kirchennachricht.

Lambertikirche

Am Sonnabend, den 29. August:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch-Garnisonkirche.

Sonntag, den 30. August:

Kein Gottesdienst.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 27. August 1885. gekauft verkauft

40% Deutsche Reichsanleihe	104.30	104.85
40% Oldenburgische Consols	10	104
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)		
4% Oldenburg. Communal-Anleihen	100.50	—
[Stollhammer-, Dugadinger-, Jeverische-, Barefer-, Dammer-, Wildeshauser, Grater-Sielachts-, Oldenburger Stadt-, Obersteiner Stadt-, Min(er)]		
Stücke zu 100 Mk.	101.	102.
4% Wiesbadener Stadt-Anleihe	101.25	102.25
4% Flensburger Kreis-Anleihe	100.75	101.75
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101.95	102.50
3% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	145.50	150.50

4%	Autin-Libecker Prior.-Obligationen	101.	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	97 60	98 15
4%	Preussische consolidirte Anleihe	103.60	104.15
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103.60	—
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	95 30	95 85
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	95 40	96 10
5%	Russische Anleihe von 1854	95 95	96 50
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	97 30	97 85
4%	Halberstadt-Blankenburger Prioritäten	99 80	100 35
4%	Schwedische Hypoth.-Pfundbr. v. n. 1878.	98 80	99 35
	(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verh. 1/4% 58h)		
4%	Pfundbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	—	—
4%	Pfundbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98 70	99 25
4%	do Preuß. Bod. Credit	99 70	100 25
5%	Borussia-Prioritäten	—	101 50
5%	Nordd. Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei Prioritäten 1. Hypothek	101.50	—
5%	Nordd. Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei Prioritäten 2. Hypothek	—	101.
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
	Vollgez. Actie a 300 Mk. 4% B. v. 1. Jan. 1885	—	—
	Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	—
	(40% Einzahlung und 5%, Zinsen vom 31. Dec. 1884.)	—	—
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Magnum)	—	82
	(4% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—
	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien	—	—
	(4% Zins v. 1. Januar 1885.)	—	—
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk	167 85	168 65
	" " " " " " " " " " " "	20,305	20,405
	" " " " " " " " " " " "	1,17	1,2
	Holländ. Banknoten für 10 Gul	1,75	—

**Anzeigen.**

**Nationalfeier**

in Oldenburg am 2. September 1885.  
Das Fest-Comitee bringt hiermit das nachstehende Programm für die diesjährige Nationalfeier zur öffentlichen Kunde und bittet die Mitbürger, ihr Interesse für diesen nationalen Festtag in jeder zweckdienlichen Weise, namentlich durch äußere Ausschmückung der Häuser mit Fahnen, sowie durch eine zahlreiche Theilnahme an der Feier hervortreten lassen.

**Programm:** Am 2. September, Abends 7 3/4 Uhr: Glockengeläute vom St. Lamberti-Kirchthurne. Versammlung der Behörde, Vereine, Innungen u. s. w. auf dem Marktplatz. Chorgesang („Nun danket Alle Gott“); Musik; Quartettgesang („Dir möcht' ich diese Lieder weihn“); Chorgesang („Ich hab' mich ergeben“); Festrede; Musik; Quartettgesang („Das deutsche Lied“); Chorgesang („Deutschland, Deutschland über Alles“).

**Das Festcomitee:**

Adels. Brumund. Dümeland. Hügel. Ladewigs. Rosenbaum. Wiebking.

**Für Kriegervereine!**

**Aufsätze II. zur Sedanfeier** — neues Festkleid — a Exemplar 5 Pf. Aufträge nimmt entgegen **Ernst Schmidt**, Dobbenstr. 7.

**Braunschweiger Honigkuchen** bekannter Qualität, 1/2 Kg. 40 Pf., bei ganzen Tafeln 35 Pf., traf wieder ein.

**F. Bernutz.**

**Braunschweiger Leberwurst, Zungenwurst, Frankf. Würstchen** empfiehlt.

**F. Bernutz.**

**Neue grüne Erbsen** sehr mürbe kochend, 1/2 Kg. 15 Pf., empfiehlt

**F. Bernutz.**

**Extra feine Vanille-Block-Chocolade**

1/2 Kg. 1 Mk. 2 Kg. 3,80 Mk.

**F. Bernutz**, Gaststraße 21.

**Prima Kieler Bücklinge** täglich frisch.

**F. Bernutz.**

**Prima Edamer Käse** traf ein.

**F. Bernutz.**

**Prima Bair. Schweizerkäse** 1/2 Kg. 85 Pf.

**F. Bernutz.**

**Gute Heringe**, Stück 5 Pf., Duzend 50 Pf. empfiehlt

**B. vor Mohr**, Langestr. 87.

**Neue Emdener Heringe**, St. 10 Pf. Duzend 90 Pf. empfiehlt

**B. vor Mohr**, Langestr. 87.

**Weizenmehl II**

40 Pfund für 3 Mark empfiehlt

**B vor Mohr**

**Ammerl. Speck** bei ganzen Seiten und im Anschnitt, billigt. **B vor Mohr.**

**Ausverkauf.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts soll mein noch vorräthiges Lager von Spiegel, Rahmen, Gipsfiguren, Leisten, Glas vollständig ausverkauft werden.

Wiederverkäufer als Bergolder, Glaser, Tischler u. s. w. erhalten bei Abnahme größerer Parthien Glas, Leisten u. s. w. sowie einer Parthie Formen und Werkzeug die Sachen zu den denkbar billigsten Preisen.

**F. Feldermann**

A. C. Boschen Nachfolger, Schüttingstr. 8.

**Durch Gelegenheitseinkäufe**

bin ich in den Stand gesetzt, folgende Waaren sehr billig abzugeben und empfehle ich **Sonnenschirme** für Herren, Damen und Kinder noch im Ausverkauf. **Herren-Hautjacken** von 85 Pf. an, für Damen von 75 Pf. an. **Strümpfe** für Herren von 25 Pf. an, für Damen von 35 Pf. an. Ferner in großer Auswahl sämtliche **Stickerereien**, musterirtig und angefangen nebst dem dazu gehörigen Material. Ebenso eine schöne Auswahl französischer **Schmucksachen**, als **Armbänder** von 10 Pf. an bis zu den feinsten, ebenso **Brochen, Ketten, Ohrringe etc. Rüschen, Schleifen, Barben, Spitzen** in schwarz, weiß und farbig von den billigsten bis elegantesten. **Wäsche**, als **Chemisettes, Oberhemden, Kragen und Manschetten, Hemden etc. etc.** Mit einem gut assortirten Lager in **Galanterie- und Lederwaaren**, als **Brieftaschen, Cigarrentaschen, Portemonnaies, Cigarrenspitzen** in Meerchaum von 50 Pf. an, ebenso Weichsel und Bernstein kann ebenfalls dienen. **Corsets** für Damen von 90 Pf. an bis zu den elegantesten.

**Gardinen** habe ich sehr billig abzugeben und offerire **Engl. Tüll** von 60 Pf. per Meter, in **deutsch. Zwirn** von 40 Pf. per Meter an in 85 Cm. breit. Ferner **Tischdecken** in **Rips, Gobelin, Jute** und **Tuch**. Ebenso bringe mein Lager aller **Kurzwaaren** in empfehlende Erinnerung.

Wiederverkäufern Extra-en-gros-Preise.

**Heinr. Hiltzgrad.**

Achternstrasse 34.

**Neuheiten**

**Regenmänteln, Kleiderstoffen und Buckskins**

empfehle in großer Auswahl.

**Theodor Janßen,**

Haarenstraße 60.



**Dreyer's Piano-Magazin**



in Oldenburg.

Zur Zeit der Oldenburger Gewerbe-Ausstellung vom 15. August bis 20. September habe ich, da ich als Nichtfabrikant zur Ausstellung nicht zugelassen werden konnte, in meinem Hause, Rosenstraße Nr. 36, eine **Special-Ausstellung von Pianos** unternommen, welche unentgeltlich zu besuchen ist. Ich ersuche Reflectanten wie Fachleute freundlichst, meine Ausstellung in Augenschein zu nehmen. Während dieser Zeit werde ich, um ein größeres Geschäft zu erzielen und um Retour-Frachten möglichst zu vermeiden, **bedeutend unter Fabrikpreisen** verkaufen und zwar **neue Pianinos in Eisenconstruction** schon von 400 Mark. Um nun von der Bedeutung meines Unternehmens ein ungefähres Bild zu geben, bemerke ich, daß meine Ausstellung aus einem **neuen Richard Wagner-Concertflügel** aus der Fabrik von Rud. Zbach Sohn und ca. 36 **Pianinos** aus den renommirten Fabriken von Rud. Zbach Sohn, J. G. Irmler, G. Schwedten, Pianofortefabrik Apollo, Hölling und Spangenberg, Biese, Ritmüller, Saake, Adam, Blüthner u. s. w. besteht.

Oldenburg,

Rosenstraße Nr. 36.

**J. G. Dreyer.**